

Machtsicherung, dagegen bedeutete System die sozial-ökonomische Grundstruktur der Gesellschaft, die Gestaltung von Eigentumsverhältnissen, sozialen Lebensbedingungen, „Sozialismus“. Wir hatten einige Vermutungen über die Mehrheiten und Minderheiten: In der Beurteilung des Regimes weithin ablehnend, das sozial-ökonomische System sehr differenziert bewertend.

Meine Damen und Herren, als heute morgen erwähnt wurde, daß es diese Untersuchungen gegeben hat, die Infratest anstellte, kam mir die Erinnerung an einen ersten Modellversuch, den Infas 1966 unternommen hatte. Das war ein Versuch im Auftrage des Senats von Berlin über eine Befragung von Passierscheinbenutzern, um das Stimmungsbild der Ostberliner zu erkunden. Der Pilotversuch vom Januar/Februar 1966 wurde damals abgebrochen und von diesem Institut nicht fortgesetzt, soweit ich weiß, weil es einige skeptische Fragen gab, ganz schlichte, einfache Fragen, nämlich erstens: Sagen die Ostberliner ihren westberliner Besuchern wirklich, was sie denken, oder meiden sie im Interesse familiärer Harmonie bei solchen Begegnungen kontroverse Themen oder gar Streitthemen? Zweitens: Verstehen die Westberliner das, was die Ostberliner ihnen sagen über eine doch ganz andersartige soziale und politische Wirklichkeit? Drittens: Sagen uns die Westberliner nach ihrer Rückkehr aus Ostberlin das, was sie gehört haben, oder sagen sie uns eher etwas, was sie gern gehört hätten, in der Erwartung, daß ein wohlmeinender und liebenswürdiger, sympathischer Zeitgenosse so eine Ansicht doch eigentlich vertreten sollte? Weil der Senat von Berlin, nach meiner Erinnerung, Zweifel hatte an der Methodik dieses Verfahrens, meinte er, er solle sie nicht weiter fortsetzen.

Ich habe die erwähnten Infratest-Untersuchungen leider nie zu Gesicht bekommen, weder in meiner Zeit beim ZDF noch beim RIAS, und das hat ja heute morgen die Referentin auch betont, daß sie strikt geheimgehalten wurden. Hätten wir sie gekannt, hätten wir zu der Zeit uns sehr interessiert erkundigt und darüber berichtet, wie das methodische Instrumentarium dieser Analysen gewesen ist.

Wären wir zu dem Ergebnis gekommen, sie sind absolut stichhaltig, hätte das Konsequenzen für unsere Programmgestaltung haben müssen, speziell bei den Sendern, die einen besonderen Sendeauftrag für die DDR hatten: Deutschlandfunk, RIAS, SFB oder Fernsehmagazine wie Kontraste, Kennzeichen D. Wir hätten dann nämlich zum Beispiel, ausgehend von der These, 90 % der DDR-Bevölkerung wollten das westliche Modell, auch sagen können: Na, wieso berichten wir so ausführlich über nicht-totalitäre freiheitliche demokratische Sozialismusvorstellungen in der übrigen Welt als Alternative zum stalinistisch geformten Sozialismus? Wir hätten sagen können, okay, das überlassen wir einigen späten Programmen für schlafgestörte Intellektuelle.

Ich will nur noch einmal darauf hinweisen, wir hatten ein bestimmtes Bild entwickelt, mühsam genug auf Grund der unzureichenden Quellen, und glaubten auf Grund dieses Bildes ein bestimmtes Programmangebot machen zu sollen. Im Nachhinein so zu tun, als wäre diese Analyse völlig falsch gewesen, kann ich nicht akzeptieren.

Es ist sehr merkwürdig, das lassen Sie mich abschließend noch sagen, ich habe das, was ich 1969 zu Papier gebracht hatte über das von mir vermutete Meinungsbild in der DDR, 1989, zwanzig Jahre später, 1990, besser gesagt, unter dem Eindruck von vier Wahlgängen als weitgehend widerlegt betrachtet. Ich habe gedacht, ich hätte mich geirrt und überschätzt die Versuche der DDR-Bevölkerung oder eines Teils, wohlgermerkt eines Teils, sich mit irgendwelchen alternativen Sozialismusmodellen auseinanderzusetzen.

Fünf Jahre später war ich nicht mehr so ganz sicher, widerlegt zu sein. Denn ich stellte mir auf Grund der heute zum Teil vorgetragenen, durch EMNID-Umfragen und andere zu analysierende, noch zu untersuchende Ergebnisse natürlich die Frage: Was spielt hier in der heutigen Stimmungslage der neuen Bundesländer eine Rolle? Kommen da alte Prägungen wieder hoch? Oder ist das das Ergebnis einer zum Teil sehr schmerzlichen Erfahrung einer neuen Sozialordnung? Oder handelt es sich um eine Verbindung von beiden Prägungen – denen der 50er und 60er Jahre mit schmerzlichen Erfahrungen dessen, was man Vereinigungskrise nennen könnte?

Ich will nur noch einmal eines sagen, weil wir ja hier die Schlachten der Vergangenheit immer wieder ansprechen: Was wäre wohl die Alternative gewesen zu dem Versuch, die DDR erst einmal als eine böse Realität zu nehmen in der Hoffnung, sie verändern zu können? Was wäre die Alternative gewesen? Die Alternative wäre der Umbruch, der Umsturz, die Revolution, die große Krise gewesen. Und deshalb denke ich, sollte man, um diese Alternative in ihren Konsequenzen zu erwägen, noch abschließend ein Zitat einfügen, das Zitat eines deutschen Politikers 1988, der mit Blick auf die DDR 1953, Ungarn 1956, die Tschechoslowakei 1968 und Polen in den 70er und 80er Jahren folgendes geschrieben hat: „Wegen der damit verbundenen Gefahr lebensgefährlicher kriegerischer Verwicklungen konnten und können Volkserhebungen in den Staaten des Warschauer Paktes nicht unterstützt werden. Es hat deshalb keinen Sinn, die Notsituation dort so zu verschärfen, daß die Belastungen für die Menschen unerträglich werden und es zur Explosion kommt. Während der Westen auf den Bänken gesicherten Wohlstandes sich auf die Zuschauerrolle beschränkt, gibt es drüben Tote, Verwundete, massive Strafen und Verfolgungen. Ich jedenfalls konnte und kann auf Grund meines christlichen Gewissens eine solche Politik nicht hinnehmen oder gar fördern.“ Zitat aus Franz Josef Strauß: Erinnerungen, abgeschlossen 1988 – anderthalb Jahre vor dem Mauerfall, der den Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums einleitete. Vielen Dank.

(Beifall)

**Gesprächsleiter Prof. Dr. Bernd Faulenbach:** Meine Damen und Herren, wir wollen hier eigentlich über die Gegenwart und die Zukunft reden. Wir sind aber bei einer Diskussion über die Vergangenheit gelandet. Nun scheint mir das insofern verständlich zu sein, als wir von der Gegenwartsmächtigkeit der Vergangenheit in verschiedenen Hinsichten ausgehen können. Wir müßten al-